

Sonntagsgedanken.

Das Kinderparadies.

Die Tage sind kurz und die Nächte sind lang,
wie Engelstüchlein und Härllein von Gold
weht es um Kinderwangen.
Nun bitte du Gott um den Kinderstern;
gib all dein Sorgen und Herzleid hin;
Der Stern ist aufgegangen! Marie Gauss.

Das Gesicht.

Sätze von Arthur Breitenhoff.

„Geleitete Körner, Sie schauen ja! — Ist Ihnen schlecht?“

Der Gefreite, der an der Deckung des Schützengrabens stand, das Gesicht in der nächsten Dunkelheit dem jenseitigen Feinde zugewandt, rief sich zusammen.

„Nein, Herr Leutnant!“

Unter seinem Helm kam noch ein kleiner Strich seines Kopfschutzes zum Vorschein. Und wenn die Dunkelheit es nicht verhindert hätte, würde der Leutnant gesehen haben, daß der Gefreite ganz von Blut durchtränkt war. Aber obwohl er so nicht sah, sagte er doch:

„Sie sollten zum Verbandplatz zurückgehen, Gefreite! Die Verletzung scheint Sie mehr mitzunehmen, als Sie es wahr haben wollen. Wenn Sie sich nicht weigern, werde ich Ihnen einen Mann zur Begleitung mitgeben.“

„Wenn ich Herrn Leutnant bitten dürfte, möchte ich lieber dableiben. Ich habe mich schon wieder ganz gut!“

Im Ton seiner Stimme war etwas Ängstliches drin, das dem jungen Offizier zu Herzen ging.

„Sie wissen, Gefreite, daß Sie wegen Ihres Verhaltens bei dem letzten Angriff zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet sind. Wenn Sie sich also nur doch ein wenig ausruhen wollen, um eine Auszeichnung zu verdienen —“

„Nein, Herr Leutnant — es ist nicht wegen der Auszeichnung. Ich fühle mich fast genug.“

„So legen Sie sich wenigstens ein paar Stunden in den Unterstand. In die Nachmittagsstunde kann ein anderer für Sie eintreten. Auf ein Uhr ist laut Befehl der Kommandant ein Angriff auf den feindlichen Schützengraben angeordnet. Wo dahin können Sie klopfen.“

„Ja Befehl, Herr Leutnant!“

Der Gefreite Körner trat in die tiefe Grube, die in den tiefsten Schichten schon ein halbes Dutzend seiner Kameraden lag. Mit Mühe nur fand er Platz zwischen ihren eng zusammengedrängten Leibern. Sie trummelten halb im Traum; aber aus Gewohnheit rührten sie zur Seite. Es war bequem und warm genug, daß auch der Gefreite den Schlaf hätte finden können, dessen er wahrlich sehr dringend bedurfte. Aber er hatte das Fieber in den Adern, und der verwundete Kopf schmerzte ihn zum Zerschellen. Da stellt sich der Schlaf nicht ein, so auch die Müdigkeit wie mit eisernen Gewichten an allen Gelenken hängt. Mit offenen Augen lag er da; regungslos, doch mit ungestüm atmender Brust. Es war völlig finster in der winzigen Höhle; aber der Gefreite sah trotz der Dunkelheit allerlei. Und er sah so lebhaft, als ob er es mit den Händen hätte greifen können. Er sah, wie sein Bruder neben ihm zum Bajonettsangriff gegen den Schützengraben vorging, in dem die verdammten Indier steckten. Sein Zwillingbruder, dessen Gesicht mit allen Erinnerungen seines Lebens verwoben war, denn er war eigentlich allezeit an seiner Seite gewesen. Er hörte, wie der andere ihm mit seiner hellen, fröhlichen Stimme etwas zurief, das er nicht mehr verstand, weil es vom Rattern der feindlichen Gewehre überdünnt wurde. Denn sie waren schon mitten im dichtesten Angelregen. Und dann tauchten sie plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, in hellem Haufen vor ihnen auf, die phantastisch weißen Gestalten mit den dunkelhäutigen Gesichtern und den weißen Turbanen. Die anspringende Tiger warfen sie sich den deutschen Bajonetten entgegen. Einige mit erhobenen Gewehren, die anderen mit drohend geschwungenen, langen Messern. Weil er über einen Stein sprang, kam ihm sein Zwillingbruder um ein paar Schritte voraus, und als er sich wieder ins Gleichgewicht gebracht, sah er, daß ihm das Gewehr entfallen war, und daß er den Helm nicht mehr auf dem Kopfe hatte. Jedemfalls war er verwundet und wehrlos; denn als eben jetzt ein riesenhafter Gurtha auf ihn zusprang, war er zum Zeichen seiner Kampfunfähigkeit beide Arme in die Luft. Aber der Indier ließ ihn trotzdem sein langes Messer in die Brust. Der Gefreite sah, wie der braune Teufel es aus dem Körper des rückwärts Taumelnden herausriß, und er sah das in tierischer Wut verzerrte Gesicht des Feindes so deutlich, daß es sich unausschließlich in sein Gedächtnis prägte wie das glühende Eisen in die Haut eines Gebrandmarkten. Nur die Hälfte einer Sekunde noch, und er würde ihm sein Bajonett in den Leib gerammt haben. Aber er war doch nicht mehr dazu gekommen. Der mächtige Kolossal eines anderen Gegners hatte ihn daran verhindert. Im deutschen Schützengraben erst war er wieder zum Bewußtsein gekommen. Im Zurückgehen hatten die Seinen ihn mitgenommen. Und da erst hatte er erfahren, daß er und sein Bruder zuletzt ganz allein vorgegangen waren, als das wütende Maschinengewehrfeuer die anderen schon zum Weichen gebracht hatte. Ein paar beherzte Kameraden hatten ihn dann doch noch geholt, als die Indier, die den abgeklungenen Angriff nicht mit einem Gegenangriff zu erwidern wagten, sich wieder in ihren Schützengraben zurückgezogen hatten. Seinen toten Bruder aber hatte man nicht holen können. Er lag mit noch manchem andern Gefallenen weit draußen auf freiem Feld, unbestattet —

Aber es war nicht die Leiche seines Zwillingbruders, die der Gefreite Körner jetzt so deutlich vor sich sah. Es

war nur das Gesicht des Indiers, das braune, schwarz-bärtige Gesicht, aus dem das Weiße der Augen und die weißen Zähne so grell hervorstachen, daß es darüber alles Menschliche verlor und zu einer schrecklichen, grau-samen Teufelsmaske wurde. Während des ganzen Tages hatte der Gefreite dies Gesicht vor Augen gehabt — immer nur dies Gesicht. Und seine Seele war zum Zerschellen voll gewesen von dem einen einzigen, glühend heißen Verlangen:

„Laß mich ihm noch einmal gegenüberstehen, o Gott! Vergönne mir's, meinen toten Bruder zu rächen! Und noch mit meinem letzten Atemzug will ich deine Gnade preisen.“

Der Gefreite lag im Fieber. Es schüttelte ihn, daß die beiden Schläfer zu seiner Rechten und Linken sich unruhig bewegten, ohne doch zu erwachen. Er schlummerte nicht; aber er war auch nicht mehr bei klarem Bewußtsein. So geisterten sich die Erinnerungen, die in der Stille der Nacht aus allen Winkeln seiner Seele hervor-frohen, zu Erlebnissen des gegenwärtigen Augenblicks. Er spielte wieder im juchzenden Kinderstübchen mit seinem Zwillingbruder zu Füßen der Mutter, bis plötzlich ein unheimlich braunes Gesicht mit rollenden Augen und gefesselten Zähnen aufstach und sich über den angstvoll gemurmerten Bruder neigte. — Er wanderte mit dem gemurmerten Jugendgenossen leise schwärmend durch eine lieb-liche Wäldchen. Bis in die letzte, verborgene Halle hinein taten sie ihre reinen jungen Herzen voreinander auf und bantzen das Märchenloch ihrer gemeinsamen Zukunft so groß, so hoch, so herrlich, daß sie ihre liebes-gewisse Fröhlichkeit zeigte mit lauten Jubeltönen hinaus-schmetterten in das friebvolle Schweigen der Sommer-nächte. Da plötzlich schrie der Bruder mitten im Gelange nach. Da packte mit dem verzweifelten Griff der Lebensangst das andere Arm. Sein erschauerndes Bild vor dem Himmel gerichtet, wo an Stelle der leuchtenden Mondfläche ein grauhaft verzerrtes, dunkelhäutiges Gesicht stand — ein Gesicht, aus dem das Weiße der Augen und die weißen Zähne unheimlich grell hervor-sahen.

Einmal überlebte hatte der Gefreite Körner noch viele, denn die Bilder jagten einander in wilder Flucht; aber das Ende jedes Erlebnisses war immer das Aufstehen des gräßlichen Gurchalopes unter dem weißen Turban — und zugleich mit seinem Erscheinen das Herabdröhen der Bergweisung und des grausamen Zerschellens.

Der Gefreite wurde vom Fieber geschüttelt, und seine Glieder verriethen ihren Dienst, als ob sie unabhängig geworden seien von seinem Bewußtsein und seinem Willen. Aber er ging darum doch mit den Kameraden zum Angriff vor, als die Stunde gekommen und der Befehl erteilt war. Und als die Reihen abermals ins Wanken geraten wollten, nachdem ihre Führer gefallen waren, da hörte man über alles Rattern des Infanterie-fuehrs und über das Rauseln der Maschinengewehre hin-weg eine gelende Stimme, die fortwährend schrie:

„Vorwärts, Kameraden! — Mir nach! — Vorwärts!“

Und die Stimme, obwohl seiner sie erkannte, rief die schon zum Weichen Entschlossenen wieder mit sich fort. Sahen sie doch auch einen, der ihnen weit voraus war. Gehen, der sich wie ein Tiger den abermals aus ihren Stellungen ausschwärmenden Indiern entgegenwarf. Sie drangen ihn nach, und nach kurzem, erbittertem Kampfe war der Widerstand der Feinde gebrochen. Was von ihnen noch am Leben und seiner Glieder mächtig war, machte sein Heil in wilder Flucht. Den Gefreiten Körner aber fand man tot neben einem riefenhohl gebauten toten Gurtha, der das aufgespannte Seitengewehr des Gefreiten noch in der durchstochenen Brust hatte. Das braune Gesicht des Indiers mit seinen nach oben gedrehten Augen-äpfeln und seinen gefesselten Zähnen hatte sich im Todes-kampfe zu einer wahrhaft teuflischen Grimasse verzerrt, während das Antlitz des toten deutschen Kriegers, an dem übrigens außer seiner alten Kopfwunde keine Verletzung wahrzunehmen war, einen ergreifenden Ausdruck beinahe glücklichen Friedens zeigte.

Ob der von ihm getötete Gurtha derselbe war, der seinen wehrlosen Bruder ermordet hatte — wer wäre imstande gewesen, es zu bejahen? Der Gefreite Körner aber war jedenfalls überzeugt gewesen, in dem verlierten Gesicht das Schreckbild seiner Fieberträume wiederzusehen. Und mit dem Bewußtsein, den geliebten Zwillingbruder gerächt zu haben, war er mit einem letzten Augblicken stolzer Freude den Heldenstod gestorben.

Das Eisene Kreuz, das am nächsten Tage eintraf, konnte nur noch der alten Mutter der beiden Gefallenen zugesandt werden. —

Bayerns Gewerbe in Gegenwart und Zukunft.

In der bayerischen Kammer der Reichsräte gab dieser Tage Reichsrat von Schanz einen Überblick über die Lage des Gewerbes in Bayern. Nachdem er darauf hin-gewiesen hatte, daß Bayern infolge seiner geographischen Lage und wegen des Fehlens von bedeutenderen Kohlen-lagern vornehmlich auf die Verarbeitung, auf die Fertig-fabrikation und Veredelungsindustrie angewiesen sei, in der Bayern eine hervorragende Stellung einnehme (Fabri-kation von Schnellpressen, Raschinen, optischen Instru-menten, Fahrtrabern, Spielwaren, ferner Weberei, chemi-sche Industrie, Bleistiftfabrikation, Lithographie, Brau-erindustrie u. a.), führte er nach den „R. R. N.“ über die weitere Entwicklungsmöglichkeit u. a. fol-gendes aus:

In seinen Wasserkraften hat Bayern eine reiche Quelle, die umso wertvoller werden wird, als die Kohle sich im Laufe der Zeit mehr und mehr erschöpft. Den Boden-

schaffen wird immer mehr Aufmerksamkeit zugewendet, wie schon aus der steigenden Zahl der Abteilungen geschlossen werden darf. So ist die Raghütte daran, das Eisenerz vorzukommen im Jura auszunutzen, die Schwerindustrie dürfte damit auch in Bayern eine bedeutendere Stellung erhalten. Für Elektrolyseisen soll ein Werk in Bayern in Aussicht stehen. Die Vergasung der Braunkohle und der sehr stickstoffhaltigen Moore Humte ebenfalls noch eine Zukunft haben. Hinsichtlich der Stickstoffindustrie wird im rheinischen Bayern durch die Werke in Trostberg mit dem Kalkstickstoff und im holländischen mit dem Ammoniak nach dem Haberschen Verfahren in Oppau bei Ludwigshafen voraussichtlich hervorragendes geleistet werden. Ob sich die Hoffnungen, die elektro-lytische Herstellung des Aluminiums aus bayerischem Edeltou mit Hilfe der Wasserkraft zu einer lebensfähigen Industrie in Bayern zu gestalten, erfüllen werden, müsse dahingestellt bleiben, zumal der Preis des Aluminiums seit 1888, wo die fabrikmäßige Produktion begann, von 47,50 Mk. pro Kilogramm auf 1,25 Mk. im Jahre 1916 gesunken ist.

In Bayern ist seit Beginn des Krieges bis zum Frühjahr 1917 in der Industrie ungefähr ein Viertel der Betriebe mit einem Stempel der Arbeiterschaft besetzt still gelegt worden, für die Handwerksbetriebe soll es ein volles Drittel sein. Bei den Heeresaufträgen ist Bayern anfänglich zu kurz gekommen. In den ersten sieben Monaten des Jahres 1917 seien an kontrollierten Heeresaufträgen für 1029 Millionen Mk. nach Bayern gekommen. Der Anteil Bayerns stieg von 8,6 auf fast 9 1/2 Prozent. Auch in den Marineaufträgen ist es besser geworden. Die Heeresaufträge werden von der staat-lichen Vermittlungsstelle zu verteilt, daß drei Fünftel der Aufträge auf die Industrie, zwei Fünftel auf das Hand-werk entfallen. Dem Handwerksverordnungsamt der Handwerkskammer in München sind vom 20. Oktober 1916 bis 1. Mai 1917, also während eines halben Jahres Aufträge im Betrage von 5 800 000 Mk. zugefallen, und eine noch steigende Zunahme ist zu beobachten. Das Reich müsse darauf bedacht sein, Bayern eine Schadlo-shaltung zu gewähren, wozu das große Wasserstraßen-projekt Gelegenheit gebe. Aber auch in der Übergangs-zeit nach Kriegsende dürfe Bayern nicht zu kurz kommen, wenn seinem industriellen Gedeihen nicht der Boden ab-gegeben werden soll. Es gelte dies besonders für die Rohstoffverteilung. Daß auch die süddeutschen Gewerbe an dem Wiederaufbau der Handelsmarine beteiligt wer-den, habe der Reichstag beschlossen. Um genügend vor-zubereiten, sei wie in der Nürnberger Landesgewerbe-anstalt bereits ein Kriegsmustertager bestanden, ein solches auch für die Handelsmarine beabsichtigt. Den hantelnden Handwerfern, die so große Opfer für das Vaterland gebracht haben, müsse bei ihrer Rückkehr zum Wiede-raufbau ihres Geschäftes geholfen werden. In Mitteln sind ungefähr 6 Millionen Mk. bereitgestellt.

Wo liegt der Schlüssel zum Endsiege?

Die Neutralen fragen es uns, wenn wir es selbst noch nicht wählten. So schreibt das „Berl. Tagebl.“: Die neue deutsche Abwehrtaktik in Flandern hat sich bewährt. Die englische Taktik hat versagt. Das ist heute schon — nach dem ersten Großkampftage — festzustellen. Militärisch zeigt sich Deutschland zu Beginn des 4. Kriegs-jahres auf der vollen Höhe seiner abermenschlich schweren Aufgabe. Man gewinnt, angesichts der Ausichtslosig-keit, die Entscheidung auf dem Schlachtfeld herbeizuführen, immer mehr den Eindruck, daß die Entente, an ihrer Spitze England und Amerika, den Krieg nur noch aus wirtschaftlichen Gründen hinauszuziehen bemüht ist!

Das wird ihnen auch nicht helfen und uns den End-sieg nicht entziehen, wenn auch wir dabei auf der Höhe unserer wirtschaftlichen Aufgaben stehen. Eine der vor-nehmsten ist die Stärkung unserer wirtschaftlichen Kraft, die zu einem großen Teil auf dem Goldbestand der Reichs-bank ruht. Durch fleißige Goldablieferung erfüllen wir diese Aufgabe. Versagen wir hierin nicht, tun wir dabei unsere Pflicht ebenso wie unsere Brüder draußen, die des feindlichen Riesentums abwehren, der sich auf sie wagt und an ihnen zerbrach, dann ist der Endsiege unser! Defert mer's und wer's! Entziehe den tapferen Helden draußen nicht den so glänzend aber auch so teuer er-rungenen Sieg durch schändliche Goldgier daheim! Pfarrer G. Hoff, Rügenb.

Bermischtes.

Damenhüte, die naß geworden sind,

müssen sehr sorgfältig getrocknet werden, um ihr ursprüng-liches gutes Aussehen wiederzuerlangen. Am besten hängt man sie verkehrt vor einem Raucherfenster oder über dem nicht zu heißen Herd auf, so daß die Garnierung nach unten hängt, und der Hut frei in der Luft schwebt. Hand-schleifen tut man gut, mit welchem Papier auszustopfen, damit sie glatt bleiben und beim Trocknen nicht zusammen-fallen. Auch Federn werden auf diese Weise wieder gut, da die Wärme sie auflodert. Straußfedern bedürfen allenfalls noch des Kräusels mit einem stumpfen Messer. Ist der Hut ziemlich trocken geworden, so lege man ihn auf einen passenden Topf und schiebe ihn zum nötigen Abtrocknen in den abgekühlten Braten.

Druck und Verlag der W. Neier'schen Buchdruckerei Weinstg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Lu. Wolg. Paul.



3n

Weihnachts-Geschenken

empfehlen wir

Bücher und Jugendschriften
in großer Auswahl

Schulbücher
Gesangbücher
in schöner Auswahl

Bibeln

Neue Testamente
Predigtbücher
Gebetbücher
Lesebüchlein

Kochbücher
Kochrezeptbücher
Briefmarken-Album
Poesie-Album
Schreib-Album
Postkarten-Album

Briefpapiere
(und Umschläge)

Briefblock

Billetkarten
Schreibetuis

Bilderbücher

Farbschachteln

Malbücher

Skizzenbücher

Zeichenblock

Zeichenhefte

Reißzeuge

Reißschieben und Winkel
Bleistifte

(in Dugendpackungen)

Tafeln und Griffel

Notiz-Bücher

Briefwagen

Tintenzeuge

Füllfederhalter

Schreibunterlagen

Schreibmappen

Brieftaschen

Papiergeldtaschen

Photographie-Rahmen

Bilder und Wandsprüche

Abreiß-Kalender

Geschäftsbücher

W. Rieker'sche Buchhandlung

Telephon Nr. 11.

Altensteig

Telephon Nr. 11.

Lorenz Luz jr. Altensteig

empfiehlt als passendes

Weihnachtsgeschenk

**Herren- und
Damenschirme**

in schönster Auswahl

Telephon 46.

Altensteig.

Chr. Krauss

empfiehlt

Seidenstoffe

Mäntel, Jacken, Pelze, Schals,
Unterröcke, Handschuhe, Hauben, Mützen
Kinder-Kleidchen
Bettvorlagen, Tischdecken, Stickereien,
Taschentücher :: Männer-Sweater
Herren-Schirme

Altensteig.

frisch eingetroffen:

Prima

Kaffee-Mischung

1 Pfund Mk. 2.—

bei

Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Zu Weihnachten

empfehle schwarze

**Eiswoll- und
Chenille-Hauben**
Kinderkapuzen,
Hauben und
Mützen
Handschuhe,
Kragen und
Kravatten
sowie
Hosenträger

G. Strobel.

Altensteig.

Christbäume

sind von heute an zu haben bei
Ludwig Walz, Gärtner.

Altensteig.

Seide und Kunstseide

einfach, kariert und gestreift
zu Kleider und Säusen
Kostümfstoffe
Hemdenstoffe
Arbeitschürzen

empfiehlt

C. Feih.

Genesl.

Gefallenes

Vieh jeder Art,

welches verlost werden möchte, kauft
sobald zu Pfahlfutter

Freib. Wild- u. Gärtningen'sche Forstrentzucht
Fornprocher Nr. 3.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehlen wir

**Visitkarten und
Glückwunsch-Karten**

sowie feine

Briefpapiere

mit Buchstaben- oder Namensaufdruck

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.



Kinderkochherde

ist email.

Kinderservice
**Puppenküchen-
Geschirre**

aller Art

empfiehlt

Karl Hensler sen.